

19. IX. 1915

Landwirtschaft Volksernährung.

waltungen und freie Berufsvereinigungen arbeiteten mit den Staatsbehörden Hand in Hand. Freiwillige Kräfte stellten sich überall zur Ausführung zur Verfügung. Das ganze Volk sah die Notwendigkeit und Nützlichkeit der Anordnung ein. Daher half jeder einzelne bei ihrer Durchführung. Nach wenigen Wochen sah es so aus, als ob jeder Deutsche von Kindesbeinen an nie anders gewöhnt gewesen wäre, als sein Brot und seine Schrippe nur gegen Brotkarte zu kaufen.

Weit weniger glücklich ist man dem zweiten Problem zu Leibe gegangen, nämlich dem, einer ungebührlichen Teuerung entgegenzuwirken. Hier arbeiteten die einander widerstreitenden Interessen der Produzenten und Konsumenten gegeneinander. Und die Lösung war nicht immer ein gerechter Ausgleich. Vielmehr neigte sich die Waagschale oft auf die Seite der Produzenten.

Nach vorsichtigen Berechnungen hat das deutsche Volk im ersten Kriegsjahr im Vergleich zu den Durchschnittspreisen früherer Jahre für Getreide 500 Millionen, für Kartoffeln 450 Millionen, für Milch, Butter und Eier etwa 1000 Millionen, für Fleisch fast 2 Milliarden mehr bezahlen müssen. Der Hauptteil dieser riesenhaften Mehrausgabe ist den Produzenten, also den Landwirten, zugute gekommen. Natürlich sind die Produktionskosten der Landwirte nicht unbedeutend gestiegen. Aber selbst wenn man das berücksichtigt, bleibt doch per Saldo ein gewaltiger Profit für die Landwirtschaft als Kriegskonjunkturgewinn übrig.

Typisch für die überwiegende Rücksichtnahme auf die Wünsche der Produzenten sind die Erfahrungen mit der Zuckerpolitik. Zucker ist das Lebensmittel, das uns am reichlichsten zur Verfügung steht. In Friedenszeiten produzierten wir jährlich etwa 1,8 Millionen Tonnen, wovon 600.000 Tonnen exportiert wurden. Wir hatten also bei Kriegsausbruch Ueberfluß an Zucker. Die Regierung befürchtete eine Zuckerkrisis, das heißt eine Schädigung der Zuckerindustrie. Deshalb gestattete sie die Ausfuhr einer erheblichen Quantität Zucker. Deshalb setzte sie für das Inland einen Mindestpreis von 9 Mark für den Zentner fest. Das bedeutete ein gewaltiges Geschenk an die Zuckerindustriellen, da nach ihren eigenen Angaben sonst der Preis im freien Verkehr auf 5 bis 6 Mark gesunken wäre.

Was war das Ergebnis dieser Produzentenpolitik? Im Frühjahr trat Zuckerknappheit ein, die Zuckerpreise im Kleinhandel stiegen allmählich fast auf das Doppelte des normalen Preises, und zu allem Ueberfluß erhöhte die Regierung im Sommer von Monat zu Monat die Zuckermindestpreise. Diese sogenannten Reports, eine der unglücklichsten Einrichtungen, führten Monate hindurch zur Zurückhaltung der Zuckervorräte. Der Leidtragende war neben gewissen Verarbeitungsindustrien (Schokoladenindustrie, Konservenindustrie) natürlich in erster Linie das große Publikum. Die Zuckerfabriken aber konnten das Kriegsjahr als ein Gewinnjahr ersten Ranges buchen. Gerade in den letzten Tagen sind wieder die Abschlüsse von drei Aktien-Zuckerfabriken bekannt geworden. Danach hat die Zuckerfabrik Brühl 1914/15 ihre Einnahmen von 85.000 Mark auf 351.000 Mark, ihre Dividende von 4 auf 14 Prozent gesteigert. Luczno erhöhte seine Dividende von 15 auf 30 Prozent, Schroda von 24 auf 45 Prozent. Es lohnt sich!

Die Bevorzugung der Produzenten gegenüber den Konsumenten ist einer der üblen Restbestände aus der Zeit vor dem Kriege. Soviel auch unsere Behörden aus dem Kriege gelernt haben mögen, gerade in diesem Punkt können sie sich anscheinend nur schwer von der Tradition der Vergangenheit lösen.

Erstrecklicherweise hat das ungerechtfertigte Ueberwiegen der Produzentenpolitik zu einer Reaktion der Konsumenten geführt. Um Weihnachten herum haben sie sich in dem Kriegsa-

usschuß für Konsumenteninteressen zusammengeschlossen. Die Arbeitergewerkschaften, ohne Unterschied der Parteirichtung, die Beamtenvereinigungen, die Privatangestellten (Handlungsgehilfen, Techniker, Werkmeister usw.), die Konsumvereine und Frauenorganisationen taten sich zusammen und schufen eine imponierende Körperschaft, die etwa acht Millionen angeschlossener Mitglieder vertritt. Dieser Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen versucht, den machtvoll organisierten Produzenten ein Paroli zu bieten. Es ist ihm im Laufe der Zeit immer mehr gelungen, sich durchzusetzen. Hauptächlich ihm ist es zu verdanken, daß für das kommende Erntejahr die Erhöhung der Preise für das Brotgetreide verhütet werden konnte.

Dabei soll nicht verkannt werden, daß nicht nur die Militärbehörden sich alle Mühe gegeben haben, die begründeten Interessen der Konsumenten wahrzunehmen, sondern daß auch gerade an den höchsten Zivilstellen im Reiche volles Verständnis für eine gesunde Preispolitik zu finden gewesen ist. Insbesondere Herr v. Bethmann Hollweg hat sich wiederholt mit aller Entschiedenheit ungerechtfertigten Preissteigerungen widersetzt. Aber gewaltige Widerstände an einer Reihe amtlicher Stellen waren zu überwinden und werden auch in Zukunft noch zu überwinden sein, wie sich gerade jetzt bei dem Widerstreben gegen die Festsetzung von Höchstpreisen für Kartoffeln zeigt.

Summa Summarum — mit ruhiger Gelassenheit kann das deutsche Volk in das neue Erntejahr eintreten. So schwer es auch den Krieg empfindet, um seine Ernährung ist ihm nicht bange. Es weiß, daß es auf alle Fälle genug haben wird. Und seine einzige wirtschaftliche Sorge wird die sein, zu verhindern, daß ihm zugunsten einer Minderheit von Produzenten eine ungebührliche Belastung seiner Lebenshaltung auferlegt werde.